

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

22.9.1888 (No. 227)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979412)

Die „Neue Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,25 Mark, resp. 1,50 Mark. Inseratenpreis für die dreispaltige Zeile 15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 227.

Sonnabend, den 22. September.

1888.

Abonnements-Einladung.
Wir erlauben uns, zum Abonnement auf das IV. Quartal der „Neuen Zeitung“ ergebenst einzuladen und werden Bestellungen bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern, in der Redaktion und Expedition und in der Rosenstraße Nr. 15 angenommen.

Original-Telegramm d. „Neuen Ztg.“

Berlin, 21. September, 10^{1/2} Uhr Vormittags. Die Franzosen hielten auf den Marquesas-Inseln die Flage nach heftigem Kampfe mit den Eingeborenen, von denen viele getödtet wurden.

Aus London wird unterm 21. September der „Kreuzzeitung“ telegraphirt, daß Frankreich Rußland einen Allianz-Vertrag vorgelegt habe.

Gestern fand in der Dubliner Kaserne ein neuer heftiger Kampf zwischen Schotten und Irländern statt. — Außer einigen Todten sind vierzig Schwerverletzte nach dem Militär-Spazareth gebracht worden.

Politische Wochenschau.

Im Vordergrund der politischen Ereignisse steht die Diskussion über den Wahlausruf der nationalliberalen Partei. Die Ueberraschung scheint auch eine allgemeine zu sein; denn obgleich eine politische Partei eigentlich so kurz und präcis als möglich sich fassen soll in ihren Programmen, die nationalliberale Partei fand es für angemessen, an die Wähler mit einem so ausgedehnten liberalen Programm heranzutreten, daß dessen thatsächliche Durchführung für zwei Generationen ausreicht. Das Interessanteste dabei ist, daß sie das Meiste bereits vor 20 Jahren auf dem Programm hatte und nachweisbar nicht nur Alles unterließ, das Programm durchzuführen, sondern gegen ihr eigenes Programm arbeitete. — In den wirklich liberalen und freisinnigen, sowie in den Zentrums- und theilweise auch konservativen Blättern begegnet man daher nur Zweifel über die Aufrichtigkeit ihrer politischen Glaubensbekenntnisse. — Die Kartellblätter aber nationalliberalerleißen ergeben sich auf die unwiderlegbaren Beweise hin, daß die nationalliberale Partei bis jetzt ihr Wort nie eingelöst, in eitlem Gesunkener und Prahlens über das schöne liberale Programm, ohne das bisherige Thun ihrer Partei rechtfertigen zu können; daß das Programm liberal ist, leugnet Niemand; daß es aber damit ehrlich gemeint ist, daran kann kein wahrhaft liberaler Mann glauben. — Sonst ist es ziemlich still im deutschen Vaterlande. Die fortwährenden Beunruhigungs- und Kriegsinhalts-Artikel, welche hauptsächlich in offiziellen Zeitungen ihr Unwesen trieben, sind seit der Kaiserreise nach Rußland verstummt, dagegen bringen eine wirkliche Beunruhigung die allenthalben steigenden Getreidepreise, die Frucht der horrenden Getreidezölle, die mit Hilfe der nationalliberalen Partei zum Vortheil des Großgrundbesitzes und zum Nachtheil des armen Mannes beschlossen wurden. — Aus dem Süden und Osten Deutschlands kommen traurige Berichte über die Ueberschwemmungs-Verheerungen. — In Oesterreich (Wien) beschäftigt man sich besonders stark mit dem festlichen Empfang, welchen man dem deutschen Kaiser nicht nur seitens des Hofes, sondern auch seitens der Stadt und des Landes Niederösterreich bei seiner Ankunft und Verweilen am 3. und 4. Oktober bereiten will. Im Uebrigen ist es der Verweis, den der Kaiser dem panslawistischen Bischof Strohmeyer ertheilte, der besonders in Deutschösterreich und Ungarn befruchtigt, während die Slaven sich sehr mißmuthig in auswärtigen (russischen und französischen) Blättern äußern. — Italien sucht sich Frankreich wieder zu nähern, wenigstens hat der König bei der Audienz, welche zwei Franzosen hatten, sich sehr friedlich und freundschaftlich geäußert. — Die Franzosen dagegen haben in den letzten Tagen bedenkliche Symptome einer eigenthümlichen nervösen Krankheit gezeigt; während nämlich andere Leute häufig an Schnupfen leiden und dann ihr Geruchsvermögen etwas abgestumpft ist, haben die Franzosen (d. h. eine bestimmte Klasse von un-

verbesserlichen Deutschenressern, wie es bei uns eine gewisse Klasse von Franzosenressern giebt) die Reichthümer — sie riechen allenthalben Spione und haben schon zwei herausgerochen. — In Serbien ist der königliche Ehecheidungsprozeß immer noch das Hauptereigniß, in Rumänien ein Attentat auf den Minister und Bulgarien erfreut sich seiner Räuber-geschichten. Nachdem Rußland resp. dessen Schützling Isak Khan in Afghanistan eine Schlappe erlitten, wird es wieder in den unteren Donaufürstenthümern wühlen (wie der Bauernaufstand in Rumänien zeigt).

Politische Tageschau.

Oldenburg, 21. September.

Zum Besuche Kaiser Wilhelms in Wien wird mitgetheilt, daß das Programm für den Empfang nunmehr festgestellt ist. Der Kaiser kommt am 3. Oktober an und wird an der Landesgrenze vom Botschafter Prinzen Reuß begrüßt. Die gesammte Infanteriegarnison wird in den Straßen Spalier bilden. Nachmittags findet in der Hofburg ein Gala-mahl, Abends im Ritteraal ein Hofkonzert statt. Die Parade der Wiener Garnison unterbleibt, weil der Truppenstand wegen der zahlreichen Reservebeurlaubungen um ein Drittel vermindert ist. Am zweiten Tage findet wieder ein Gala-mahl, am Abend Thee bei dem Erzherzog Karl Ludwig statt. Am 5. Oktober begeben sich die Herrschaften in Begleitung des Kronprinzen Rudolf zu den Hochwildjagden nach Steiermark. Es ist nunmehr bestimmt, daß ein österreichisches Geschwader den Kaiser Wilhelm in Neapel am 10. Oktober begrüßen wird.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat nachfolgenden Erlaß, datirt aus München, 19. September, an den Oberpräsidenten von Brandenburg Herrn von Achenbach gerichtet: „Die Provinz Brandenburg ist durch die diesjährigen großen Herbstübungen des Garde- und des 3. Armeekorps, besonders in einzelnen Theilen durch die enge Zusammenziehung der Truppen, in hohem Grade in Anspruch genommen worden. Aus den Meldungen der beiden Armeekorps ersehe ich, daß trotzdem seitens der Kreis- und Ortsverwaltungen, wie seitens der einzelnen Bewohner den Anforderungen mit großer Bereitwilligkeit entsprochen wurde. Sämmtliche Truppen sind, wie ich dies von Meinen Märkern nicht anders erwartet habe, gut und freundlich aufgenommen worden. Es gereicht Mir zur aufrichtigen Freude, hierfür, wie für den mir persönlich in München bereiteten herzlichen Empfang Meine warme und dankende Anerkennung auszusprechen, und beauftrage ich Sie, dies zur Kenntniß der ganzen Provinz, insbesondere aller näher Beteiligten zu bringen.“

Dem Vernehmen nach trifft der Kaiser am 28. September Mittags in Stuttgart ein; am 30. soll die Weiterreise erfolgen. — Unter Leitung des k. Hofmarschalls v. Wöllwarth werden im k. Residenzschloße die Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers getroffen. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach die sogenannten Oldenburg'schen Gemächer im linken Flügel des Schlosses beziehen, welche auch seinem Vater und Großvater zum Absteigequartier dienten.

Wie man berichtet, werden Mitglieder der nationalliberalen und der freikonservativen Partei im Reichstage beantragen, eine Summe für die Emin-Expedition zu bewilligen.

Die „Post“ publizirt den Wahlausruf der freikonservativen Partei. Der Wahlausruf der Zentrums-partei soll, nach der bisherigen Gewohnheit der Partei, sofort nach der Bekanntgabe des Termins der Landtagswahlen veröffentlicht werden. Nach dem „Deutsch. Tagebl.“ ist das Zusammengehen der Kartellparteien bei den Landtagswahlen in Berlin definitiv gesichert. Der Ausruf entspricht so ziemlich demjenigen der konservativen Partei, schweigt die Landgemeindefürsorge, spricht von der Beseitigung der Ueberlastung des ländlichen Grundbesitzes, wobei natürlich der Großgrundbesitz gemeint ist und erwähnt auch die Steuerreform.

Berlin, 20. September. Der neuernannte Schatzsekretär Malzahn legte sein Reichstagsmandat nieder.

Das Bedürfnis nach russischem Roggen. Von einem bedeutenden bayerischen Mühlen-Industriellen wird den Münchener N. N. geschrieben: Zufolge des diesjährigen schlechten Ernteausfalls ist es unmöglich, das diesjährige Getreide, namentlich den Roggen, für sich zu mahlen, und wir sind gezwungen, uns mit russischem Roggen zu versehen, welcher aber außerordentlich in die Höhe geht. Es ist an der Zeit, daß die weiteren 2 Mark Zollerhöhung baldigst wieder abgeschafft werden.

Aus Berlin, 20. September wird gemeldet: Bei der gestrigen Truppenbeförderung vom Mandöverfelde entgleisten bei Werbig sechs Wagen des dichtbesetzten Militärzuges, wobei mehrere Verwundungen von Mannschaften, wenn auch nicht schwerer Natur, vorgekommen sind. In Betreff der Entgleisung des Militärzuges bei Werbig wird amtlich mitgetheilt, daß dieser Zug, welcher das 64. Infanterieregiment nach Prenzlau und Angermünde befördern sollte, fahrplanmäßig auf der Güterstation Werbig eingetroffen ist, hier weiter nach dem Bestimmungsort Lefschin zc. befördert werden sollte. Da die von dem Betriebsamt Berlin-Stettin gestellte Zugmaschine den Zug nicht allein anzuziehen vermochte, wurde die diesseitige Maschine zum Schieben des Zuges beordert. Bei dieser Gelegenheit entgleiste auf bislang noch nicht aufgeklärte Weise ein dreiachsiger mit Soldaten besetzter Wagen, welcher sich zur Seite legte und die Entgleisung weiterer 4 Wagen herbeiführte. Außer einigen Hautabschürfungen sind Beschädigungen an Menschen nicht eingetreten. Durch diesen eingetretenen Unfall wurde die bislang planmäßige Verladung der Truppen verzögert, so daß die letzten nach der Richtung Berlin beförderten Züge 1^{1/2} Stunden Verspätung erlitten. Die in der Richtung nach Küstrin zu befördernden Militärzüge erlitten größere Verspätung. Heute früh 10 Uhr waren beide Geleise wieder fahrbar hergestellt und ist der regelmäßige Betrieb wieder aufgenommen worden.

Aus Bielefeld schreibt man der „Frankf. Ztg.“: In unsern bäuerlichen Kreisen scheint die vor einiger Zeit erfolgte Uebersiedelung einiger Landwirthe nach der Provinz Posen Nachahmung finden zu sollen. Wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, haben sich jüngst mehrere Pächter die dortigen Verhältnisse angesehen, die ihnen wegen des Entgegenkommens der Staatsregierung gegenüber den Kolonisten so gut gefallen haben, daß sie entschlossen sind, nach Ablauf ihrer hiesigen Pachtzeit in den Dienst der deutschen Kolonisation zu treten.

Den ersten öffentlichen Ausruf für die deutsche Emin-Pascha-Expedition finden wir in der „Rhein. Westf. Ztg.“ Der Ausruf geht aus von der deutschen Kolonialgesellschaft, Abtheilung Dortmund. Begründet wird der Ausruf in erster Linie mit der deutschen Abstammung Emin's, und besonders wird betont, daß Eile noth thut. Der Reichstag sei nicht versammelt, seine Hilfe käme zu spät, das deutsche Volk selbst müsse helfen. Die Sammlungen und Beiträge sollen deshalb innerhalb 10 Tagen erfolgen. — Wir haben bereits wiederholt betont, daß die deutsche Abstammung Emin Paschas lediglich das Mittel zu dem Zweck bildet, für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft neue Gelder aufzubringen. Die Bemerkung bezüglich des Reichstags ist höchst überflüssig, denn der Reichstag würde, auch wenn er versammelt wäre, für die geplante Expedition keine Mittel bewilligen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Regierung, entsprechend den früheren bestimmten Erklärungen des Reichskanzlers, gar keine Mittel würde haben verlangen können. (Freis. Ztg.)

Bremen. An Bord des holländischen Schiffes „Adriana Hendrika“ wurde gestern ein Matrose aus Wijnshoten verhaftet, der den Kapitän durch wuchtige Schläge mit einem Kochlöffel ganz erheblich im Gesicht verletzt hat. (W. Z.)

In Hannover findet heute unter dem Vorsitz des Herrn v. Bennigsen eine große Versammlung in Sachen

Hierzu eine Beilage.

der Emin-Pascha-Expedition statt. Dr. Karl Peters und Premier-Lieutenant Wischmann haben Vorträge übernommen.

Hamburg, 19. September. Eine Verordnung des Senats über Nachversteuerung veröffentlicht noch nicht den Tag des Zollanschlusses, setzt jedoch den Tarif für die Nachverzollung fest. Befreit werden alle auf Kontenlager oder Kreditlager befindlichen Waaren, ferner Waaren, welche nachweislich aus dem freien Verkehr des Zollgebietes stammen, mit Ausnahme von Gerstenmalz, Bauholz, Kuchholz, Bier, Branntwein und alkoholhaltigen Getränken, Margarine, gebranntem Kaffee und Kakao, Zuckerwerk, Cakes, Mehl, Salz, Tabak, Tabakfabrikaten, Zucker, Delfabrikaten; ferner von eigenen Waarenvorräthen an Bier, Branntwein und Essig 15 Liter, an Wein, ausschließlich Schaumwein, 50 Liter, an Tabak und Tabakfabrikaten 3 Kilo, an Manufaktur- und sonstigen Waaren je 15 Kilo.

Hamburg, 20. September. Laut Bekanntmachung des Senats ist der Zollanschluß Hamburgs vom Reichskanzler auf Grund einer Ermächtigung des Bundesraths auf den 15. Oktober festgesetzt worden.

Braunschweig, 17. September. Vorgestern Abend erschöpfte sich hier ein dreizehnjähriger Schüler, Tertianer der Realschule, wie es heißt, aus Furcht vor einer Nachprüfung.

Hirschberg i. Schl., 18. September. Der Gesamtschaden, den das Hochwasser vom 3. August im hiesigen Kreise verursacht hat, wird nach amtlicher Schätzung auf 545,013 Mark beziffert. Davon entfallen auf Petersdorf 189,413, auf Hermsdorf 82,897, auf Warmbrunn 70,462, auf Hirschberg 16,420 Mk. Der Schaden der Privaten wird auf 392,221 Mark taxirt.

München, 19. September. Nach den „N. N.“ sind Seitens des Hofes, der Stadtgemeinde und der Bürgerschaft für den Empfang des Kaisers großartige Festlichkeiten geplant.

München. Der Sohn des serbischen Ministers Nistic bezieht im nächsten Semester die hiesige Universität. Der Vater verweilt noch einige Tage hier.

— Aus München ist der Bankier H. Th. Friedmann mit Hinterlassung von 350 000 M. Schulden durchgebrannt.

Cotta †. Aus Stuttgart kommt die Nachricht, daß Freiherr von Cotta, der Vorstand der Cottaschen Verlagsbuchhandlung, am Dienstag auf Schloß Gerach bei Eplingen in Folge eines schweren Schlaganfalls gestorben ist.

Ausland.

Oesterreich, Wien. Der Brief in welchem Fürst Adolf Schwarzenberg dem Gemeinderathe das von seinem Vater hinterlassene Legat von tausend Gulden für die Stadtdamen angezeigt, wird in der Presse vielfach besprochen und zwar sowohl der Unbedeutendheit der Spende wegen als des sonderbaren Hinweises des Fürsten Adolf darauf, daß er seiner Vaterstadt aufrichtig ergeben sei, während er doch eifriger tschechischer Parteigänger ist.

Frankreich, Paris, 18. Sept. Mehrere Blätter verschiedener Richtung haben befürwortet, daß die Regierung von ihrem Rechte Gebrauch mache und angesichts der Vertheuerung des Brodes den im vorigen Jahre auf fremden Weizen gelegten Zoll von 5 Fr. für den Meter-Centner bis auf Weiteres außer Kraft setze. Wie verlautet, hat der vorgestern Früh im Elysee-Palast versammelte Ministerrath die Frage in Erwägung gezogen und sich vorläufig gegen eine solche Maßregel ausgesprochen.

Paris, 19. Sept. Der Leichnam eines deutschen Gensdarmen wurde auf dem Territorium der französischen Gemeinde Suarce, eines 1 1/2 Kilometer von der Grenze an der Straße nach Belfort gelegenen Dörfchens, im Gebüsch gefunden. Der Hals war von einer Kugel durchbohrt. Die „Corr. Havas“ behauptet, daß ein Selbstmord vorliege. Das Ministerium des Aeußern verweigert jede Auskunft. Gerichtliche Autoritäten von Belfort begaben sich heute nach dem Thortort. Die „France“ stellt die Hypothese auf, daß der Gensdarm von deutschen Schmugglern ermordet worden sei.

— Nach einem Pariser Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ verlautet, der Ermordung des bei Belfort erschossen aufgefundenen deutschen Gensdarmen solle eine Liebesaffaire zu Grunde liegen, so daß der so viel Aufsehen erregende peinliche Zwischenfall jedes politischen Hintergrundes entbehren würde.

— Das französische Militärbudget wird nach einer Mittheilung, welche der Finanzminister am 15. ds. Mts. im Kabinettsrathe machte, um 38 Millionen, nämlich von 192 auf 154 Millionen, herabgesetzt werden; von dieser Summe fielen 138 Millionen auf das Budget des Krieges und 16 auf das der Marine.

— Die Untersuchung gegen den angeblichen preussischen Spion Kilian v. Hohenburg in Nizza ist nach einer Brüsseler Meldung der „Post“ abgeschlossen und Kilian vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen worden.

Italien. Nach einer Depesche des „Gaulois“ aus dem Vatikan sind bereits alle Einzelheiten über den Besuch des deutschen Kaisers festgesetzt. Fürst Bismarck habe alle vom Papste gestellten Bedingungen angenommen. Eine dieser Bedingungen war, daß der Kaiser schon am Tage seiner Ankunft den Papst besuche mit dem nämlichen Personal wie beim Besuche im Quirinal. Um die Verlegenheit zu vermeiden, die aus der Frage der Priorität des Besuches entstände, habe Fürst Bismarck vorgeschlagen, daß der König dem Kaiser entgegenfahre und ihn in Mailand begrüße; der König habe dem zugestimmt, und so bekäme der Papst den ersten Besuch des Kaisers in Rom. Spalier würden nicht die italienischen Soldaten, sondern die Polizei bilden. Alle Etikettenfragen seien bis ins kleinste Detail hinein zum Voraus geregelt, so daß nichts dem Zufalle überlassen bleibe. Auf beiderseitigen Wunsch sei auch bestimmt worden, daß die Anreden gegenseitig schriftlich mitgetheilt werden, ebenso daß der Kaiser und der Papst keinen Augenblick allein bleiben. Der Kaiser gehe in den Vatikan vom Hotel der deutschen Botschaft, also von deutschem Boden aus.

Bulgarien. In Philippopol wurde am 18. September die vor drei Jahren erfolgte Vereinigung beider Bulgarien feierlichst begangen.

Rumänien. Unter den Bauern der Ditschast Dobroveni in dem rumänischen Distrikte Botuschani, die die Ueberlassung von Ländereien fordern, zeigte sich, einem Wolffschen Telegramm aus Bukarest zufolge, eine gewisse Gährung. Es ist deshalb eine Abtheilung Militär dahin gesendet worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und bei der Vornahme von Verhaftungen Beistand zu leisten.

Großherzogthum.

Oldenburg, 21. September.

— Jahresvoranschlag. Der Jahresvoranschlag der Stadtgemeinde Oldenburg ist im Druck erschienen und wird derselbe, soweit der Borrath reicht, unentgeltlich an die Gemeindebürger verabfolgt.

— Magistrats- und Stadtrathsitzung. Am 25. ds. Mts. Abends 6 Uhr findet im Rathhause eine Magistrats-, Stadtraths- und Gesamtstadtrathsitzung statt, bei welchem folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

I. Gemeinlich (Magistrat und Stadtrath): Entlassung eines Lehrers und Neubesezung der dadurch entstehenden Vakanz, sowie Verleihung der definitiven Anstellung an mehrere städtische Lehrer.

II. Gesamtstadtrath: 1) Wahl von Vertrauensmännern für die Bildung der Schöffensliste für 1889. 2) Schreiben des Magistrats, betr. Ernennung eines neuen Obmanns der Verbands-Kommission des Amtsbezirks zur Beförderung der Rindviehzucht. 3) Desgl., betr. Zwangserziehung zweier Kinder. 4) Wahl von zwei ortslundigen Personen für die allgemeine Prüfung der Versicherungs-Anschläge.

III. Stadtrath: 1) Schreiben des Magistrats, betr. Eingabe der Anwohner der II. Dobbenstraße um Anlegung eines Trottoirs. 2) Desgl., betr. Ansetzung von Militärpersonen zu Gemeindeabgaben (Verordn. v. 5. März 1887). 3) Desgl., betr. unentgeltliche Ueberlassung von 2 geheizten Zimmern der Volksschule an die Bechlings-Fachschule der Bauhütte. 4) Desgl., betr. Hundsteuer.

— Strafkammersitzung vom 19. September.

1) Der Schlichterlehrling Johann Döhlen aus Wardenburg ist angeklagt, in der Zeit vom Februar 1887 bis August 1888 zu Osternburg mit einem neunjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und ist die Verhandlung nicht öffentlich. Das Urtheil lautet auf 11 Monate Gefängniß. 2) Der Arbeiter Johann Heinrich Willens in Oldenburg, welcher 54 Jahre alt und bereits 16 mal wegen Diebstahls zc. bestraft ist, wird angeklagt, am 26. August ds. Js. zu Bürgerfelde mit einem fünfjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, wird unter Ausschuß der Öffentlichkeit in eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt. 3) Die unverheiratete Marie Kolwe aus Lönningen, 30 Jahre alt und 3 mal wegen Diebstahls bestraft, ist eines Einbruchsdiebstahls angeklagt. Dieselbe lebte etwa 14 Tage lang mit dem Arbeiter Harms in Oldenburg in wilder Ehe. Am 9. August ds. Js. erbrach sie unter Anwendung eines falschen Schlüssels eine Kommode des Harms und stahl aus derselben einen Haarring, 2 messingene Uhrketten, 2 schwarze Handmanschetten, 1 Paar Glacehandschuhe und 25 M. an Geld. Sie reiste dann nach Bremen, woselbst sie wegen gewerbmäßiger Unzucht festgenommen wurde. Die Kolwe wurde in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

— In der gegen den früheren Sterbekassen-Direktor Gröne, welcher bekanntlich gegen das landgerichtliche Erkenntniß gegen ihn Revision eingelegt hat, auhängigen Untersuchung sind gestern 8 Zeugen und heute 3 Zeugen vor dem hiesigen Untersuchungsrichter vernommen worden.

— Erhängt. Gestern Mittag hat sich der Zimmermann v. Br. auf dem Boden des dem Herrn Zimmermeister Meyer gehörenden, auf dessen Zimmer-

platz befindlichen Schuppen in der Denerstraße erhängt. v. Br. hinterläßt Frau und mehrere Kinder. Die Motive der That sind unbekannt.

□ Winterkur im Norderneyer Seehospiz. Die vorzüglichen Erfolge, welche im vorigen Winter durch längeren Aufenthalt in dem großen Seehospiz zu Norderney an einer größeren Anzahl leidender Kinder erzielt worden sind, haben Veranlassung gegeben, auch im kommenden Winter die Anstalt im Betriebe zu erhalten. Die Verwaltung des Hospizes fordert in öffentlicher Bekanntmachung Eltern leidender Kinder zu baldiger Meldung auf, und es wird sich allem Anschein nach eine stattliche Schaar von Kindern finden, welche nach vollendeter Kur in befestigter Gesundheit den Jhrigen zurückgegeben werden können. In diesem Sommer genügte die vorhandenen 270 Plätze weitaus nicht den zahlreichen Anmeldungen, so daß in den Monaten Juli und August Abweisungen in erheblichem Umfange eintreten müssen.

— Arbeiterbildungs-Verein. Wir machen die Herren Gewerksgehilfen sowohl auf das Inzerat, als auch auf das „Eingefandt“ in unserem Blatte aufmerksam, betr. den Fortbildungs-Unterricht für Handwerksgehilfen, welcher die Buchführung und die Elementarfächer Lesen, Schreiben und Rechnen umfaßt. Im eigenen Interesse ist zu wünschen, daß sich die Handwerksgehilfen recht zahlreich am Unterricht betheiligen.

— Im Uhlenbroker Felde wurden in den letzten Tagen, wie berichtet wird, von den in Schohasbergen stationirten Grenzaufsehern 6 Paßen Tabakstengel in Beschlag genommen.

— Am hiesigen Gymnasium ist eine mit dem Gehalte von 2000 Mark verbundene wissenschaftliche Hilfslehrerstelle mit einem philologisch-historisch gebildeten wissenschaftlichen Lehrer, welcher sein Probejahr absolviert hat, zu besetzen und werden Bewerbungen bis 7. Oktober entgegen genommen.

§ Unsere jugendlichen Akrobaten. Wir brauchen nicht erst nach dem Zirkus Carré zu gehen, um allerhand akrobatische und Jongleurkünste zu sehen, das besorgt auch unsere Jugend, allerdings häufig zum Nachtheil der Eltern, indem sie sich, da sie nicht mit Trikots bekleidet ist, die Kleider zerreißt oder zu ihrem eigenen Nachtheil, indem sie sich ein Uebel zuzieht. — So geschah es auch gestern, wo ein waghalsiger Junge auf dem Geländer bei der Osterstraße über den Stadtgraben seine akrobatischen Kunststücke machte; er blieb natürlich nicht allein — und als ein zweiter ebenfalls seine Kunst zeigen wollte, schnupp — lag er unten. Glücklicherweise fiel er auf die Brücke und brauchte somit kein unfreiwilliges Bad zu nehmen; aber er humpelte daher, wie der „hinkende Vote“ und dürste sich stark den Fuß verstaucht haben. So kommt durch jugendlichen Uebermuth Mancher zu Schaden.

— Theater. Das gestern zur Aufführung gekommene Lustspiel „Der Kompagnon“ von L'Arronge wurde in allen Theilen sehr gut gegeben. — Da war allenthalben Leben und Bewegung. — Vom Fabrikanten Boß (Herr Eichholz) und seiner Frau (Frau Olbrich) bis zum Dienstmädchen (der zwidauerischen Marie), welches von Frau Droescher originell wiedergegeben wurde, und dem Hausdiener Friedrich (Herr Carell), waren alle Partien bestens besetzt: Oskar Schumann (Herr Droescher), Adele, dessen Frau (Frl. Walther), Kanzleirath Boß (Herr Büttner), Ferd. Winkler (Herr Köfert), nicht zu vergessen der Wittve Lerche (Frau Dietrich) und Tante Röper (Frau Lang). — Wir sehen in diesem Lustspiel wenigstens lebende Personen, die ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Marotten, ihr charakteristisches Wesen haben und keine verschwommenen Alltagspuppen und dies macht, verbunden mit munterem und witzigem Dialog und komischen Situationen — das Lustspiel aus.

Die Schweizerhalle bietet an Amusements augenblicklich so viel, daß es werth ist, die selbe zu besuchen. Herr Dreher hat sich alle Mühe gegeben, das Publikum zu befriedigen. Das engagierte Personal entspricht vollständig den an sie gestellten Anforderungen. Da ist Frl. Luther und Frl. Arnes, welche letztere gestern Abend zum ersten Male auftrat. Miß City und die Kostüm-Soubrette Frl. Drümler überhaupt alle Damen füllen ihre Plätze vollständig aus. Aber wir wollen nicht übergehen den Komiker Herrn Lorenz und Mr. Willmore, auch den Konzettmeister Herrn Biermann, welcher letzterer die Besuche in den Zwischenpausen mit einigen Piecen auf dem Klavier erfreut. Wer übrigens Lust hat, englische Lieder zu hören, dem bietet die Schweizerhalle hiezu Gelegenheit. Frl. Arnes sang das „Hohenzollernlied“ in welchem in Bezug auf Kaiser Friedrich III., es heißt: „Hüt di Gott, es wär so schön gewesen, hüt di Gott, es hat nicht sollen sein.“ Die sehr schätzenswerthen Kräfte dürften ihre Zugkraft nicht verfehlen.

Atens. Ein sog. „armer Reisender“, der zur Aushilfe bei den Erntearbeiten beim Landm. Wulff in Neuhamm Aufnahme gefunden hatte, stahl einem Knechte die Uhr zc. und machte sich zur Nachtzeit aus dem Staube; der Langfinger wurde jedoch am Sonntag Morgen ergriffen und in Nummer 8 Sicher gebracht. (G.)

Westerfede. Wie der „Ammerl.“ schreibt, soll hier die Jagd verpachtet werden und der Ertrag armen Einwohnern zu Gute kommen. Hierzu bemerkt ein Einwohner aus Halstrup, woselbst die Jagd von der Gemeinde verpachtet wird: Sehr wohl, ich glaube, man wird dort nachher sicher allgemein seine Freude daran haben. Mit dem Pachtgelde für unsere Jagd ist schon viel Gutes gestiftet worden. Wenn z. B. einem armen Einwohner im Dorfe die Kuh, ein Schwein oder die Ziege krepirt z., dann erhält er kleine Beihilfe aus der Jagdkasse. Verschiedentlich haben wir hier armen Leuten so schon wieder auf die Beine geholfen und alle Einwohner sind mit dieser Einrichtung sehr zufrieden. Kann zur Nachahmung empfohlen werden!

Behta. (W. J.) Am vorigen Freitag kehrte ein Handwerksbursche (?) bei Müller am Stoppelmarkt ein und überbrachte Grüße von dessen Verwandten aus Bremen. Der Stromer wurde gut bewirthet und da er über Müdigkeit klagte, wurde ihm ein Nachtlager im Heu hergerichtet, und zwei Pferdedecken zur Verfügung gestellt. Am andern Morgen war der Handwerksbursche verschwunden, mit ihm die Pferdedecken und — das Müller'sche Pferd. Es wurde sofort an 8 Polizeistationen, nähere und entferntere, telegraphirt, aber bis jetzt sind alle Nachforschungen erfolglos geblieben. Wie man hört, hat Freitag Abend 11 Uhr ein Reiter Kalbeslage passiert, in welchem man wohl mit Grund den Pferdedieb vermutet. Neuerer Nachrichten zufolge ist der Pferdedieb um ca. 11 Uhr, singend auf seiner gestohlenen Rosinante sitzend, durch Langförden gekommen. Von Langförden aus hat derselbe seinen Weg nach Cloppenburg genommen, wo er das Pferd am frühen Morgen unter der Angabe, daß dasselbe im Handel zurückgegangen und er dasselbe für 12 Mk. erstanden, an einen Pferdeschlachter dafelbst für gleichen Preis abgelassen unter der Bedingung, daß dasselbe gleich geschlachtet werde. Es ist dies thatsächlich geschehen und hat sich der saubere Bursche darnach aus dem Staube gemacht.

m Brake, 20. September. Die in diesen Tagen abgeschlossene Rechnung für das Radfahrerfest ergibt einen Ueberschuß von 156,76 Mk. Einer Einnahme von 2279,85 Mk. steht eine Ausgabe von 2123,08 Mk. gegenüber. Für die Vetreterung des Plages sind 1823 Karten verausgabt, an Radfahrer und Komitee-Mitglieder 151, für nicht numerirte Plätze 912, für numerirte Plätze 594, an Kinder 166 Karten. Zum Kommerz wurden 147 Karten verkauft. Wir freuen uns, daß der festgebende Verein außer dem Bewußtsein, ein schönes Fest veranstaltet zu haben, nun auch die Genugthuung eines finanziellen Erfolges hat.

Glücketh. Herr Kaufmann J. D. Bargstede dahier hat bereits einen Waggon oberländischer Kartoffeln aus Mülhausen, 200 Sack à 100 Pfd., zugesandt erhalten. Der Verkaufspreis von 100 Pfd. beträgt für etw. Abnehmer 3 Mk. 75 Pfg. Man hofft jedoch, daß späterhin das Produkt wohlfeiler werde, sobald noch andere Händler sich mit derartigem befassen werden, was sehr willkommen wäre, da mit Baldigem der Einkauf von Kartoffeln für den Winter bedarf vor sich gehen wird. Um so mehr wird man auf gute oberländische Waare Bedacht nehmen, als man eben befürchten muß, daß man unter den Moor-kartoffeln viele mißrathen antreffen wird.

Glücketh. Der diesjährige Kramermarkt verlief sehr gut. Es fanden sich zahlreiche Marktbesucher von auswärts ein, um sowohl Einkäufe zu machen, als an den sich darbietenden mannigfaltigen Unterhaltungsgelegenheiten als Karoussel, Schaubuden, Tengel-Tangel zc. sich zu ergötzen, wobei begreiflicherweise der Gerstenjaft das Seinige zur allgem. Belebung beitrug. — Wie verlautet, sollen die Zeltinhaber eine ziemlich befriedigende Geldeinnahme erzielt haben. Am Donnerstag Mittag, am Marktschlusstage, bereitete sich Jeder zum Aufbruch, um den am Sonntag beginnenden bedeutungsvollen Kobentkirchener Kramermarkt zu beziehen, in Hoffnung auf einen ersprießlicheren Zufluß klingender Münzen

Barel, 19. Sept. Gestern Abend ereignete sich auf der Chaussee ein trauriger Fall. Ein Kötter aus Neuenwege hatte Andel vom Groden geholt, machte in der Nähe des Kirchhofs Halt und stieg vom Wagen. Wie er sich nun wieder auf sein Fuder begeben will, ergreift er hinten den Keep, um sich daran empor zu schwingen, faßt aber statt dessen ein Bund Andel und stürzt auf die Chaussee. Die Ochsen ziehen an und dem Unglücklichen gehen die Räder über den Rücken. Der arme Mann, der schwere Verletzungen erlitten hat, wurde von seinem Sohne nach seiner Wohnung gebracht und mußte noch des Nachts von Barel ärztliche Hülfe geholt.

Allerlei.

— Krieg im Frieden. Aus Spandau berichtet der dortige „Anzeiger“: Ein heftiges Renkontre fand Sonnabend Nacht gegen 11¹/₂ Uhr zwischen drei Soldaten des 4. Garde-Regiments z. F., sowie einem Zivilisten einerseits und dem Nachtwächter Gahn andererseits statt, wobei letzterer Verwundungen davontrug. Der Konflikt entstand am Rolk vor dem Arendt'schen

Lokal, in welches jene sich nach Schluß der Feierabendstunde noch Eintritt erzwingen wollten. Als die Wirthin sie nun mit Entschiedenheit zurückwies, setzten sie einen Skandal in Szene, der den Wächter zum Einschreiten veranlaßte. Der Beamte forderte die Störenfriede zur Ruhe auf, dieselben leisteten aber nicht Folge und nunmehr schritt er zur Verhaftung des Zivilisten, der sich bisher am meisten hervorgethan hatte. Dagegen opponirten die Soldaten, und nachdem der Wächter auf der Arretirung bestand, zogen die ersteren blank und verwundeten den Wächter.

Gingefandt.

In dem hier seit 37 Jahren bestehenden Arbeiterbildungsverein wird, wie früher, auch in diesem Winter in den verschiedenen Elementarfächern Unterricht ertheilt werden. Im Inseratentheil d. Bl. fordert der Vorstand des Vereins die Mitglieder auf, sich zur Theilnahme an den Unterricht anzumelden. Wohlbedennd, Handwerksgehülften, ergreift diese Gelegenheit, die der Arbeiterbildungsverein Euch bietet und zeigt, daß Ihr lernen wollt. Viele unserer Gehülften würden einen weit höheren Grad von Bildung besitzen, wenn sie jede Gelegenheit, etwas zu lernen, ernstlich ergreifen wollten. Längst ist gebrochen mit den Lebensregeln alter wilder Völker, von denen es u. a. heißt: „Besser gehen als laufen, besser sitzen als stehen, besser liegen als sitzen. An deren Stelle sind die richtigeren Worte getreten: „Wer nicht rosten will, darf nicht rasten.“

Lr.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 21. September 1888.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,75
3 ¹ / ₂ pSt. Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
4 pSt. Oldenb. Confol	102,75	103,75
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)		
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 ¹ / ₂ pSt. do.	100,25	101,25
3 ¹ / ₂ pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pSt. Flenburger Kreis-Anleihe	—	—
3 ¹ / ₂ pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,40	101,95
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	138,10	138,90
4 pSt. Gutin-Lübder Priorit.-Obligationen	103	104
3 ¹ / ₂ pSt. Hamburger Rente	102,20	102,75
3 ¹ / ₂ pSt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	101,45	102,
3 ¹ / ₂ pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887 und 1888	101,70	102,25
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,95	107,50
3 ¹ / ₂ pSt. do. do.	104,20	104,75
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 20000 frc und darüber)	97,20	97,75
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97,80	98,
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	97,10	97,65
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Priorität garant. Stücke von 500 Lire im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)	60,60	61,15
3 ¹ / ₂ pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,90	100,45
3 ¹ / ₂ % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,20	96,75
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	101,60	—
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	83,30	83,85
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,95	—
4 pSt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,95	—
3 ¹ / ₂ pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	98,05	98,80
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—
4 ¹ / ₂ pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pSt. z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1887.)	100	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4 pSt. z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsh.-Ahd.-Actien (4 pSt. z. v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 % Zins vom 1. Januar 1888)	—	105
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,60	169,40
Wechsel auf London kurz für 1 Pfr. in Mk.	20,40	20,50
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pSt.		

Anzeigen.

L. Bley,

Osternburg, Schulstraße 1a.

unweit der Warpspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle feste und wirklich billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Baugewerkschule

Oldenburg i. Gr.

Beginn des Winter-Semesters 5. November. Programm und nähere Auskunft durch die Direktion.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststrasse 10,

empfehl!



Kinderwagen in 40
versch. Sorten, **Lehnstühle,**
Blumentische, Wasch-
und **Reise-Körbe,** sowie



alle nur möglichen **Korbwaren.**
Größte Auswahl. Billigste Preise.
An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis,
G. Zehmeyer, Nürnberg.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in **Ottensen bei Hamburg**

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 L, vorzügliche 120 L, Halbdaunen 150 L, prima 180 L, reine Daunen nur 250 und 300 L pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Julittstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, **garantirt federdicht,** fertig genäht 14 Mk., zweischläfig 17 Mk.

Lesst die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Abonnementspreis bei der Post pro IV. Quartal
3 Mark 60 Pfennig.

Landtagswahlen und Ersatzwahlen zum Reichstage stehen bevor. — Bald beginnen auch wieder Reichstagsverhandlungen. — Ein regiameres Parteileben erwacht allenthalben. — Steuer- und Militärfragen, Altersversorgung der Arbeiter und Genossenschaftswesen, Jagdgesetz und Kommunalordnungen, Kirchen- und Schulfragen, zunehmende Getreidevertheuerung beschäftigen alle Politiker. — Kanzler und Minister, alle Parteiführer und Abgeordnete lesen die „Freisinnige Zeitung“. — Kein Blatt wird in der gegnerischen Presse mehr beachtet, als die „Freisinnige Zeitung“.

Gediegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneter zeichnen sie aus. — Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Plauderer, Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktenberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für den Geschäftsmann.

Durch ein **eigenes Postbureau** ist die „Freisinnige Zeitung“ in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten und beim Wiederbeginn der parlamentarischen Saison auch mit dem Parlamentsbericht um gegen 12 Stunden vorauszuweilen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung pro 4. Quartal die noch im September erscheinenden Nummern unentgeltlich zugesandt.

Probenummern gratis und franko.

Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8.

Eine Quelle des Wohlstandes für Jedermann

Das Buch der praktischen Erwerbslehre, unter Mitwirkung bewährter Fachmänner wie Prof. G. Congen, Dr. G. Freudenstein u. a. bearbeitet von Reinhold Fröbel.

Nach dem Urtheil des offiziellen „Reichs-Anzeigers“, der „Gartenlaube“, der „Köln. Zeitung“ zc. enthält das Buch eine für alle **Berufskreise nutzbringende Belehrung über alle Fragen des Erwerbslebens.** Preis des außerordentlich reichhaltigen Buches brochirt 9 Mk., gebunden 10 Mk. 50 Pfg.

Fröbel'sche Verlagshandlung in Leipzig.
Prospekt gratis.

Dem hochgeehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend gestatten wir uns bekannt zu geben, daß die **Eröffnung unseres Bierlokales**

„Doornkaat-Bräu“

am Markte in Oldenburg, früher Kemmers, am Dienstag, den 25. d. Mts. stattfinden wird und laden wir hiermit freundlichst zum Besuche ein.

Hochachtungsvoll
H. & J. ten Doornkaat-Koolman.
Bairische Bierbrauerei
Westgast bei Norden.

Doornkaat Münchener Bier,

ärztlich empfohlen
24 $\frac{1}{3}$ = Liter 3 Mark, 18 $\frac{1}{2}$ = Literst. 3 Mark
Doornkaat Lagerbier,
36 $\frac{1}{3}$ = Liter 3 Mk.

D. J. Dawes, Poststr. Nr. 5.

W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher,
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan.)
Größter und komfortabelster Haarschneider, Friseur- und Rasir-Salon der Residenz.
Verkauf von Parfümerien u. Seifen.
Atelier zur Anfertigung sämtl. Haararbeiten.
Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

Neue russ. Sardinen,
Neue Berliner Rollmops,
Ostsee Delikatess-Fettheringe,
Bratheringe
empfehlen " " F. Bernus.

Feinste Vanille,

à Glas mit 4 Schoten 60 Pfennig.
Gaststraße 25. F. Bernus.

Holländischer Cacao,
garantirt rein und leicht löslich, $\frac{1}{2}$ kg 2,40 Mk.
F. Bernus.

Sehr kräftiger, guter Congothee,
Pfd. 1 Mk. 80 S., $\frac{1}{4}$ Pfd. 50 S.
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Mitglieder, welche am einzuführenden Unterricht in der deutschen Sprache, Buchführung, Zeichnen, Schönschreiben und Rechnen theilzunehmen wünschen, werden ersucht, sich anzumelden. Der Unterricht beginnt Anfang Oktober. Neue Mitglieder können jede Woche Dienstags und Mittwoch, Abends von 9 bis 10 Uhr, aufgenommen werden im Vereinslokal, Rosenstraße 19.
Der Vorstand.

Missionsfest.

Am nächsten Mittwoch, 26. Sept., Vormittags 10 Uhr beginnend, wird in Osterburg ein Missionsfest gefeiert werden, bei welchem Herr Superintendent Rakenius aus Lesum die Festpredigt halten wird. Nachmittags 3 Uhr wird die Feier im „Schützenhose zur Wunderburg“ mit Ansprachen verschiedener Pastoren fortgesetzt werden; auch Herr Missionar Renken aus Friesenmoor, der im Begriff steht, zu seiner Missionsstation Mandomai auf Borneo abzureisen, hat einen Vortrag übernommen.

Zu zahlreichem Besuche laden ein
P. Roth, P. Schauenburg, P. Partisch.

Fachverein der Tischler zu Oldenburg-
Tanzkränzchen u. Gesangvorträge.
Sonntag, den 29. September 1888, im Lokale des Herrn Meyer (Odeon) Geersten. Sämtliche Kollegen und Freunde des Vereins ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Zum Krabnenberg.

Am Sonntag, den 23. September d. J.:
Tanzpathie
wozu freundlichst einladet G. Theilmann.

Nur ganz kurze Zeit.
Oldenburg 1888. Auf dem Pferdemarktsplatz.
Königlich Niederländ.

Circus Oscar Carré.

Vorläufige Anzeige.

Hiermit habe ich die Ehre, dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend hochgeschätzt zur Kenntniß zu bringen, daß ich mit einer vollständig neuen Gesellschaft, bestehend aus den ersten Artisten, sowohl Damen wie Herren, und der weltberühmten

Japanesen-Truppe To-Ri-Ka-Ta,
einem Corps de Ballet von 30 Damen,
108 der edelsten Racepferde, worunter 60 dressirte Schul- und Freiheitspferde,
von Arnhem (Holland) hier ankommen werde.

Die Eröffnungs-Vorstellung

wird am
Montag, den 1. October 1888, Abends 7 Uhr,
stattfinden.

Meine Gesellschaft wird per Extrazug von Arnhem hier ankommen, um in dem für diesen Zweck auf dem Pferdemarktsplatz erbauten Circus einen Cyclus von Vorstellungen zu geben in der Hohen Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik u. Pantomime.

Indem ich mich dem hochgeehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend bestens empfehle, zeichne mit Hochachtung

Oscar Carré, Director
des Königlich Niederländischen Circus,
Ritter v. h. Orden.

Engros-Versandt

nur
Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Deutsche Universal Wäsche

Geruchlos im Tragen
Kein Gummi
Kragen
Manchellen
Vorhemden
Schneeweisse ungewaschen

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweisse Glanzfarbe.
Elegant. Ersparniß. Solid.
Zu haben in allen Herren-Modewaren-Geschäften

Man liest beim Einkauf genau auf die Schutzmarke zu achten.

In Oldenburg bei:
Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.

A. Fink,
H. Hitzegrad,
Aug. Pöker,
C. A. Rensen,
Achterstrasse Nr. 34.
Höflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.
Haarenstrasse Nr. 59.

Radorff. Am Sonntag, den 23. September
Großes

Garteneoncort und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Es ladet freundlichst ein Joh. Wetjen.

Oldenburger

Schützenhof

Sonntag, den 23. September,
Nachmittags 4 Uhr:

Großes Garten-Concert

von der Infanterie-Kapelle.
Eintritt frei. Nachdem:
Großer öffentl. Ball.
Ausschauk von Frankenbräu und Chleri
Louis Nolte

Grossherzogl. Theater.

Sonntag, den 23. Septbr. 1888.
4. Vorstellung im Abonnement:
Ein Sommernachtstraum.
Zauberfomödie in 3 Acten von Shakespeare, Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 23. September:
1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Alistenzpr. Seidel.

Familiennachrichten.

Geboren: Pastor Toenissen, Holle, e. S. Dr. Decker, Bremen, e. T. — H. Rückens, Neudorf, e. T.
Gestorben: Franz Siemer, Oldenburg.
Verlobt: Mathilde Beyer, Hartwarden, und Heinrich Diers, Genshamm. — Anna Tellkamp, Uetersen, und Bernh. Kersting, Ovelgönne. — Paul Krüger, Osterode a. Harz, und Heinrich Willers, Oldenburg. — Agnes Hedenkamp, Seefeld, und Wilhelm Strassburg, Brake. — Helene Köhlke und Gertrud Freels, Oldenburg. — Johanna Meyer, Geestemünde, und Siegfried Steinthal, Oldenburg. — Dora Willers, Oldenburg, und Gerichts-Assessor Richard Ziemann, Breslau. — Martha Gayken, Tetters, und W. Wöschel, Völlers.

Beilage

zu No 227 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 22. September 1888.

Versicherung oder Versorgung?

Von Th. Barth in der „Nation“.

Wer erinnert sich nicht der Posaunenstöße, mit denen vor Jahren die Zwangsversicherungsgesetzgebung als der sozialpolitische Stein der Weisen angekündigt wurde! Ein neues Kapitel der Weltgeschichte sollte beginnen und politische Seher voraussagten, daß in dem fertiggestellten Gebäude der Zwangsversicherungsgesetzgebung Arbeitgeber und Arbeiter sich über der Leiche der Sozialdemokratie brüderlich die Hände reichen würden. Man ist jetzt dabei, mittelst der Alters- und Invalidenversicherung die vorläufige Krönung des Gebäudes vorzunehmen, aber wie gleichgültig betrachtet die Welt dieses Ereignis! Unter den Arbeitern, denen zu Liebe die ganze Veranstaltung erfolgt ist, regt sich keine Hand zum Beifallklatschen, und wo in Arbeiterkreisen dem publizierten Gesetzentwurf gegenüber nicht völlige Passivität herrscht, da thut man sich zusammen, um zu protestiren, ohne sich sonderlich zu bemühen, die Diskussion durch Gegenvorschläge im Gange zu erhalten. Auch sonst zeigt sich die öffentliche Meinung merkwürdig stumpf. Ab und an läßt wohl geschäftsmäßig durch die Presse eine Notiz über die Beschlässe, die diese oder jene Vereinigung betreffs des Gegenstandes gefaßt hat, aber von einer lebhafteren Agitation ist auch nicht entfernt die Rede; im Ganzen bleibt alles still, als ob es sich um eine gesetzgeberische Lappalie handelte. Und doch ist ein Werk in Frage, das schon durch die jedem erkennbaren Größenverhältnisse imponiren müßte. Eine Zwangsversicherung, die 12 Millionen Versicherte umfassen soll; eine Institution, die jährlich etwa 150 Millionen Mk. an Beiträgen erfordert, eine Organisation, die wahrscheinlich Tausende von neuen Beamten nöthig machen wird, ein solches Werk zeigt schon rein äußerlich solche Proportionen, daß die geringe Theilnahme des Volkes an der Fertigstellung desselben höchst auffällig ist. Muß man aus dieser Theilnahmlosigkeit nicht folgern, daß das Bedürfnis zu dieser Gesetzgebung kein natürliches, sondern ein künstlich in das Volk hineingetragen ist? Mir scheint, die Frage wird sich kaum verneinen lassen.

Selbstverständlich wird Niemand bestreiten wollen, daß das Bedürfnis, die Sorge des Alters und der Invalidität zu mildern, ein sehr reales und alle Zeit lebhaft empfundenes ist; aber die Ueberzeugung, daß dies Ziel am gerechtesten und am zweckmäßigsten im Wege der Zwangsversicherung erreicht werde, hat sich bisher auch nicht entfernt in dem Maße entwickelt, daß man darauf eine populäre Gesetzgebung aufbauen könnte. Wie hätte sich diese Ueberzeugung auch bilden sollen! Von Anfang an war man bemüht, die Sozialreform politisch zu fruktifiziren. Nicht bloß die Sozialdemokratie, sondern auch der wirtschaftspolitische Liberalismus sollte damit matt gesetzt werden. Man unterließ es deshalb nicht, den Segen der Zwangsversicherungsgesetzgebung in den lebhaftesten Farben auszumalen, damit der „gegenwärtige Zwang“ mit der „mitleidlosen Freiheit“ besser kontrastire. Während man von einer Versicherung, in deren Wesen es liegt, daß die Versicherten die Kosten selbst tragen, allerdings sprach, wurde doch durch eine unverantwortliche Aufschüpfung der angeblichen Wohlthaten der Sozialreform in Arbeiterkreisen der Glaube geweckt, es handele sich um eine Zuwendung an die wirtschaftlich ungünstiger Gestellten. Nebenarten, wie die von dem „Patrimonium der Enterbten“; schillernde Argumentationen, wie die, daß der fürsorgliche Staat eine lange versäumte Pflicht den Mühseligen und Beladenen gegenüber einlöse; der Mißbrauch, der mit der Phrase „praktisches Christenthum“ getrieben wurde, — und alles, was man sonst an großen Worten verschwendete, um zu beweisen, wie es sich hier um eine noch nie dagewesene soziale Leistung des Staates und um einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit handle: das mußte ja Erwartungen wecken, die innerhalb des Rahmens einer Versicherung niemals befriedigt werden können. Ein starker Rückschlag war deshalb voranzusehen, und er ist nicht ausgeblieben. Als es zuerst bekannt wurde, daß nur eine Altersversorgung im Betrage von 120 Mark und diese erst vom siebzigsten Lebensjahre an eintreten werde, da war die Enttäuschung unter den Arbeitern allgemein. Das ist das Ende vom Liede! Dieß es, und dafür sollen wir Jahrzehnte lang Beiträge zahlen und uns unser ganzes Leben lang kon trolliren lassen! Diese Stimmung ist die Furcht der vorhergegangenen sozialreformatorischen Ueberschwenglichkeit; sie wird meines Erachtens nicht wieder zu be zwingen sein, man mag den Gesetzentwurf ändern, wie man will. Ohne Kontrollen und Beiträge der Versicherten giebt es keine Versicherung, und die Renten werden man nie so hoch greifen können, daß sie den seit Jahr und Tag rege gemachten Erwartungen entsprechen.

Auch fällt die Kategorie der alten und invaliden Arbeiter in so starkem Maße unter die Armenfürsorge, daß die in Aussicht gestellte Alters- und Invalidenversicherung den meisten nur als eine Art Ersatz für die jetzige aus allgemeinen Mitteln geleistete Armenpflege erscheint, nur mit dem Unterschiede, daß diese neue Organisation der Armenpflege neue Opfer an Geld und Bequemlichkeit von den Arbeitern verlangt. Statt der erwarteten Staatsbülfe tritt den Arbeitern somit eine neue individuelle Belastung und Belästigung vor Augen. Das schließliche Resultat aber von alledem ist eine Steigerung der sozialen Unzufriedenheit. Diese Unzufriedenheit kann nur wachsen in dem Maße, wie die Verwaltung der Zwangsversicherung gegen Alter und Invalidität aus dem Rahmen einer Selbstverwaltung durch die Interessenten heraustritt und die Formen einer staatlichen Administration annimmt. Der Prozeß der Verstaatlichung der Verwaltung auf dem Gebiete der Zwangsversicherung schreitet aber beständig fort und es ist eine Selbsttäuschung, zu wäunen, jener Prozeß könne durch gesetzgeberische Vorschriften wirksam aufgehalten werden. Was durch staatlichen Zwang angeordnet wird, ist prädestinirt zur staatlichen oder im günstigsten Falle zur kommunalen Verwaltung. Mehr und mehr wächst deshalb auch die öffentliche Meinung in die Vorstellung hinein, die Fürsorge gegen die wirtschaftlichen Nachteile von Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität falle in den direkten Pflichtenkreis des Staates, und daraus muß sich begrifflicher Weise allmählich die Auffassung entwickeln, daß die Mittel für diese Fürsorge auch von Staatswegen zu beschaffen seien. So tritt die Versicherung mit ihrer individuellen Beitragspflicht langsam in das Stadium der staatlichen Versorgung, und die Versicherungsprämie verwandelt sich in der Anschauung der Arbeiter in eine Steuer, die, weil die Arbeiter vorzugsweise belastend, als besonders drückend und ungerecht empfunden wird.

Daß der Gedanke einer Umwandlung der Zwangsversicherung mit Selbstverwaltung in eine Zwangsversicherung mit Staatsverwaltung und endlich in eine einfache staatliche Versorgung in rascher Entwicklung begriffen ist, kann Niemandem entgehen, der die geistigen Strömungen in unserem öffentlichen Leben aufmerksam verfolgt. Und diese Entwicklung ist keineswegs auf Arbeiterkreise beschränkt. Vor mir liegt der vor kurzem erschienene diesjährige Bericht der Handelskammer zu Worms, worin z. B. das Ende dieser Entwicklung ganz klar als ein praktisch anzustrebendes Ziel ins Auge gefaßt wird. Die Handelskammer geht sogar in der logischen Konsequenz noch weiter, indem sie meint: „Wir sehen keinen prinzipiellen Grund, der dafür spricht, die Fürsorge nur auf die Arbeiter zu beschränken und alle anderen Stände auszuschließen.“ Es wird dann ganz richtig ausgeführt, daß bei der Hereinziehung aller Erwerbsthätigen in den Rahmen der Zwangsversicherung (etwa unter Aussonderung derjenigen, deren Zukunft bereits anderweitig in fundirter Weise sicher gestellt sei) die Zahl der Versicherungsberechtigten, die nach dem Entwurf des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes sich bereits auf 12 Mill. belaufen soll, nur um wenige Millionen anwachsen würde, und dann heißt es zum Schluß: „Das Reich würde eine einzige Versicherungsanstalt bilden, der Verwaltungsapparat also außerordentlich vereinfacht und die Beiträge könnten in der Form von Steuern erhoben werden, worüber dann näher zu befinden sein würde. Alle Fragen, die mit dem Wechsel oder dem Aufgeben der Beschäftigung zusammenhängen, wären gelöst, gegenseitige Abrechnungen und Kontrollen unnöthig. Nach allen Richtungen hin wären die Verhältnisse klar und einfach. Und, was die Hauptsache ist, ein Jeder ohne Ausnahme fühlte sich als Glied eines lebendigen Organismus, dessen Lebenskraft er nicht nur durch seine Arbeit zu fördern hat, von der er vielmehr Hilfe empfängt, wenn seine eigene Kraft nicht mehr ausreicht.“ Man sieht, wie hier der Begriff der Versicherung vollständig einer sozialistischen Versorgung Platz gemacht hat. Die Idee ist so konsequent und einfach, daß man sie in wenigen Paragraphen zum gesetzgeberischen Ausdruck bringen könnte. Das Gesetz würde im Kern etwa so lauten:

„Jeder erwerbsthätige Deutsche, sobald er das siebzehnte Lebensjahr vollendet hat oder vorher arbeitsinvalid wird, erhält von Reichswegen eine jährliche Rente im Betrage von jährlich so und so viel Mark.“

Mit anderen Worten, das Reich würde den Charakter der bisherigen staatlichen und kommunalen Armenunterstützung in den einer Art Ehrengabe für geleistete Arbeitsdienste verwandeln.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß speziell die Arbeiter einer derartigen Sozialreform jubeln würden; wenigstens zunächst, nämlich so lange, bis sie begriffen haben werden, daß sie alle Wohlthaten der Gesetz-

gebung selbst zu bezahlen haben. Es sind ihre Steuern, also die Produkte ihrer Arbeit, aus denen schließlich die Mittel zur Durchführung einer derartigen Sozialreform genommen werden würden. Sobald diese Ueberzeugung erst einmal in Fleisch und Blut bei ihnen übergegangen ist, so wird der Boden für eine wirklich rationelle Sozialreform geebnet sein. Man wird dann auch verstehen, weshalb wir Liberalen nicht müde werden, die Sozialpolitik stets in innigster Verbindung mit der Steuerpolitik zu betrachten. Gerade in der Steuerpolitik zeigt sich das wahre Wesen jeder Sozialpolitik. Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, die steuerliche Belastung des notwendigen Lebensbedarfs der ärmeren Klassen der Bevölkerung zu beseitigen und die im Protektionismus zu Tage tretende Besteuerung der Arbeit zu Gunsten des Kapitals nach Möglichkeit zu verhindern, treffen deshalb den materiellen Kern der Sozialpolitik und deshalb machen wir Liberalen uns gerade um die Interessen der Arbeiter verdient, indem wir die herrschende Steuerpolitik unablässig beleuchten und bekämpfen.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

35. Kapitel.

Die gestörte Trauung.

In der Kühle des frühen Morgens stand Helene Reynold am nächsten Tage auf dem Verdecke des Dampfers, als er langsam den Hafen verließ und von dem kleinen Lootsenboote, das wie ein Spielzeug neben seinen riesigen Proportionen aussah, durch die gefährlichen Stellen geführt wurde.

Der Hafen, den sie soeben verlassen hatten, hing an im Nebel zu verschwinden. Sie zweifelte nicht daran, daß Harvey auf dem Schiffe war, welches sie beide zu anderen Küsten bringen sollte und sie lächelte, als sie auf das Wasser herabblinnte, denn sie erwartete jeden Moment, daß er sich hinter sie schleichen und ihr in süßen Liebestönen ihren Namen in's Ohr flüster werde.

Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, allein die Berührung war nichts weniger als liebevoll. Sie wandte sich um und ihr gegenüber stand — Tom Windom und blickte ihr höhnisch in die Augen. Auf dem Gesichte des Mannes zeigte sich mitleidsloser Triumph; seine Augen glühten denen eines Tigers, welcher eben auf seine Beute losstürzen will.

„Also Du erwartest, mir zu entflüpfen?“ sagte er endlich, das entsetzliche Schweigen brechend. „Nun, ich bin hier, Mylady, wir wollen die Reise zusammen machen; ich habe schon lange daran gedacht, ob eine Seereise nicht gut für meine Gesundheit wäre.“

„Woher erfährst Du —?“

Als sie diese Frage aussprach, klang ihre Stimme wie eine sonst schön klingende Glocke, welche gesungen ist und jetzt hohl und mistönend klingt. Er zog einen Brief aus der Tasche und hielt ihr ihn hin; es machte seinen Triumph um so größer, ihr zu beweisen, daß ein treu geglaubter Freund sie verrathen habe.

Ein Theil seines Rachedurstes wurde auch gelöscht, als er den Ausdruck sah, den ihr Gesicht annahm, als sie einen Blick auf das Blatt geworfen hatte. Trotzdem die Handschrift verstellt war, erkannte sie doch sofort den Schreiber und hatte nun den Beweis seines Verrathes. Jetzt sah sie Alles; sie hatte Harvey Barclay in die Hand gespielt. Jetzt gab es nichts mehr, seine Heirath mit Mary Horn zu hindern. Dieser Gedanke belebte das schon erstarrte Blut auf's Neue und jagte es tobend durch ihre Adern.

„Nun wohl“, sagte sie, ihre bleichen Lippen zu einem geisterhaften Lächeln zwingend, „nun wohl, Tom Windom, Du hast gewonnen und ich habe verloren. Dein Spielerglück ist zurückgekehrt.“

„Und ich will es festhalten, daß es mir nie wieder entflüpfen soll.“

„Weißt Du, wer Dich benachrichtigte?“

„Nein, doch ich werde meine Verpflichtung gegen ihn niemals vergessen.“

„Das glaube ich gern, daß Du ihn nicht vergessen wirst, denn Du hast ihm noch eine andere Schuld zu bezahlen. Soll ich Dir sagen welche? Als ich Dich vor sechs Jahren verließ, Tom, glaubtest Du, es wäre Henry George gewesen, der mich dazu verleitete. Henry George hat sich niemals so sehr für mich interessiert; ich war ihm nichts. Willst Du wissen, wer es war? Es war der Schreiber dieses Briefes, den Du mir soeben gezeigt hast. Er wollte Dich und mich aus dem Wege schaffen und hat uns beide zu seinen Werkzeugen gemacht.“

„Sein Name?“

Seine Stimme war erstickt und heiser, doch jede Silbe vibrierte von unauslöschlichem Hass. „Sein Name?“ —

Sie hielt inne und lächelte unheimlich. „Harvey Barclay ist sein Name.“

Am anderen Ende des Schiffes wurde es unruhig, — der Pilot war im Begriffe, zurückzugehen. Ehe sie seine Absicht errathen hatte, erfaßte Windom mit stählernem Griffe ihren Arm.

„Komm“, sagte er, „wir kehren mit ihm zurück. Ich habe geschworen, daß meine Schuld nicht unbezahlt bleiben soll. Ehe die Sonne sinkt, soll sie bezahlt sein!“

Sie wollte sich losringen, doch er zog sie an die andere Seite des Schiffes.

„Wir wollen mit zurückkehren!“ rief er laut.

Es erfolgten einige Fragen, einige Worte der Erklärung und der Pilot zeigte sich geneigt, seine unerwarteten Passagiere mitzunehmen. Der Mann stieg zuerst in's Boot; Helene folgte, doch als sie auf die Uebergangsplatte trat, riß sie plötzlich ihre Hand aus der Tom Windom's und diejenigen, welche zusahen, konnten nicht unterscheiden, ob es Zufall oder Absicht war, daß ihr Fuß ausglitt, allein sie fiel, ohne einen Schrei auszustößen, in das Meer und die Wellen schlossen sich über ihrem Kopfe.

Ein Matrose, welcher unweit davon stand, sprang ihr sogleich nach, doch er erzählte später, daß, als er sie retten wollte, sie sich von ihm losriß und er, um sein eigenes Leben zu retten, genöthigt war, an die Oberfläche zu schwimmen. Als der Körper wieder auftauchte, war alles Leben in demselben erloschen und das Pilotenboot konnte nur die Leiche zurückführen.

Tom Windom blickte mit ehernen Zügen auf das schöne todte Gesicht, jedoch gab er kein Zeichen des Kummer's und stieß keine Klage aus.

Es war um fünf Uhr desselben Tages, als ein Wagen mit zwei Männern vor Edgar Reynold's Thüre hielt. Der eine trug das Kleid eines Geistlichen, der andere einen gewöhnlichen Anzug. Des letzteren Bewegungen waren hastig und sein Gesicht sehr blaß.

Andrew öffnete die Thür, als ob er sie schon erwartet hätte.

„Nik Mary ist in Mr. Reynold's Zimmer“, sagte er, „wollen Sie hinaufgehen?“

Als sie die Treppe hinaufstiegen, kam Mary ihnen entgegen; sie war schwarz gekleidet und ihr Gesicht sah todtenbleich aus.

„Onkel Edgar weigerte sich, Sie zu sehen, Mr. Barclay — und unser Trauzeuge zu sein. Die Trauung muß im Bibliothekszimmer stattfinden.“

Der Geistliche wollte sprechen, doch sie kam ihm zuvor.

„Ich bin mündig“, sagte sie, „und heirathe Mr. Barclay aus freiem Willen. Wollen Sie die Ceremonie sogleich vornehmen? Ich muß zum Onkel zurückkehren, die Aufregung ist ihm sehr nachtheilig gewesen.“

Die kleine Gesellschaft stieg schweigend die Treppe herab. Das Mädchen ging voran.

Doch plötzlich wurden sie Alle von einem scharfen Glodentone erschreckt; das Haus war während dieser letzten unglückseligswangeren Zeit so ruhig gewesen, daß jeder Ton als ein Vorbote neuen Elends erschien.

„Kommen Sie! Kommen Sie!“ rief Harvey. „Gehen wir hinein und bringen wir die Sache zu Ende.“

Schon hatte Andrew das Hausthor geöffnet. Der Geistliche und Harvey gingen in die Bibliothek, doch Mary blieb stehen, da ein Mann das Vorhaus betrat; sie erkannte ihn augenblicklich als den Menschen, welcher Helene eines Nachmittags im Wagen so unverschämt angesprochen hatte. Helene hatte ihr gesagt, es wäre einer von Harry's Gläubigern gewesen. Ihr bebte das Herz, als sie ihn sah.

„Sie kommen wegen des Geldes?“ fragte sie. „Wollen Sie nicht mein Wort dafür annehmen, daß alle Ihre Ansprüche vollkommen befriedigt werden sollen, wenn Sie nur warten wollen? Mr. Reynold ist sehr krank, er darf jetzt nicht gestört werden.“

„Mr. Reynold?“ wiederholte der Mann. „Mit ihm oder den Seinigen habe ich nichts zu thun, ich suche den Menschen, welcher all' mein Glück gemordet hat. Ja! Ich liebte sie, obgleich ich es nicht verstand, seine Reden zu führen und manchmal grausam war; aber einmal entfloß sie mir, während ich schlief, mit dem Teufel, der sie dazu verleitete, mich zu verlassen. Den suche ich! Was geht mich Mr. Reynold an? Sie hat ihn niemals geliebt!“

Mary fragte sich, ob der Mann nicht wahnsinnig sei? „Ich verstehe Sie nicht!“ sagte sie laut. „Von wem sprechen Sie denn?“

„Von der Todten!“ antwortete er in hohlem Flüstertone. „Von ihr, die diesen Morgen noch lebte, welche gestern vielleicht an derselben Stelle stand, an der Sie jetzt stehen.“

„Doch nicht — Helene?“ fragte bebend das Mädchen.

„Ja, Helene!“ erwiderte er. „Doch nicht Helene Reynold, sondern Helene Windom. Sie war meine Frau! Hören Sie? — meine Frau. Hier ist unser

Trauschein, wir heiratheten vor zehn Jahren.“ Er zog ein gelblich aussehendes Dokument aus der Tasche, als er dies sagte. „Sie war meine mir geschicklich angetraute Frau und verließ mich um feinetwillen. Heute Früh sollte er auf dem Dampfer mit ihr zusammentreffen, doch er verließ und verrieth sie und sie — ertrank, indem sie das Pilotenboot betreten wollte, das uns zurückbringen sollte. Man nannte es unglücklichen Zufall, doch ich, ich weiß es besser! Ich sah das Lächeln auf ihrem Gesichte, als sie unterlief! Weßhalb glaubten Sie wohl, daß ich sie hier leben und ihre Rolle weiter spielen ließ, als in der Hoffnung, ihn durch sie ausfindig zu machen. Wohl, jetzt habe ich ihn gefunden, ich war in seiner Wohnung, allein man sagte mir, ich würde ihn hier finden. Wo ist er? Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

Der Mann hatte, während er dies hervorstieß, nicht auf Mary geachtet, welche sich bemühte, den Sinn seiner Worte herauszufinden und sich, um sich aufrecht zu erhalten, an die Wand lehnen mußte. Eine ungeduldige Stimme rief jetzt ihren Namen und Harvey kam aus der Bibliothek.

Tom Windom's Blick fiel auf ihn und mit einem Schritt hatte er ihn erreicht; seine Hand fiel schwer auf Barclay's Schulter.

„Kommen Sie mit mir,“ flüsterte er. „Sie schießt mich nach Ihnen, ehe eine Stunde vergeht, werden Sie bei ihr sein!“

Ohne die Wahrheit zu ahnen, nur glaubend, daß Helene zurückgekehrt sei, verließ er, da er nicht wagte, ihren Ruf unbeachtet zu lassen, mit Windom das Haus.

Der Geistliche, der gebeten worden war, seine Rückkehr abzuwarten, blieb noch zwei Stunden, dann ging auch er auf Mary's Ansuchen.

Am nächsten Morgen erfuhr er, daß er bis in alle Ewigkeit hätte warten können, denn auf dem Fußboden seines eigenen Zimmers wurde Harvey Barclay's Leiche aufgefunden; sein Herz war von einem Messerschnitte durchbohrt, doch sein Mörder wurde niemals entdeckt.

36. Kapitel.

Himmliche Frauenliebe.

Es war ein Jahr seitdem vergangen, als Mary wieder allein an demselben Plage saß, an dem wir sie zuerst kennen lernten.

Die entsetzliche Tragödie, in der Helene Windom eine so traurige Rolle gespielt, hatte viel Aufsehen erregt, doch kein Fleck war auf den Namen Reynold gefallen, da sie auf denselben nie ein Anrecht gehabt.

Harry Reynold war, nachdem er von seiner schweren, doch kurzen Krankheit genesen, auf Reisen gegangen.

Ein ganzes Jahr hatte Mary mit ihrem Vormunde allein in dem alten Hause gelebt. Sie wußte jetzt Alles. Die Wechsel waren bezahlt, und Mary wußte, daß Harry's Ehre rein war, wie der frische Morgenthau. Er war noch grausamer betrogen worden, als sie. Anderen konnte sie Alles vergeben, doch niemals vergab sie es sich selbst, daß sie an ihm gezweifelt hatte, trotzdem die Beweise seiner Schuld thurmhoch aufgehäuft schienen.

Manchmal in der Dämmerung schien ihr die Gestalt eines wunderbaren schönen Weibes durch die Zimmer zu schweben oder das Echo einer sonoren Stimme durch die leeren Zimmer zu klingen.

„Er kann niemals zurückkehren! Er kann die Erinnerung nicht ertragen!“ seufzte jetzt das Mädchen und verbarg das Gesicht in den Händen.

„Mary!“ flüsterte ihr liebevoll eine Stimme zu.

„Harry!“ rief sie, „Harry!“ wie in jener langvergangenen Zeit. Doch sie glaubte, daß nur ihre Einbildung ihren Namen geflüstert habe.

Aber aus dem Schatten hervor trat eine große schlanke Männergestalt, und jetzt wußte sie, daß das, was sie für unmöglich gehalten hatte, wirklich eingetroffen war; Harry war zurückgekehrt.

Er kam zu ihr, kniete vor ihr nieder und faßte ihre beiden zitternden Händchen.

„Mary!“ sagte er. „Mein süßes Kind — meine Geliebte! Weil ich einst den Nachtschatten pflückte, muß ich auf die Rose für immer verzichten? Ich liebe Dich! O, mein geliebtes Herz, im ersten Monate meiner Verbannung lernte ich schon mich selbst kennen. Mary, sage mir, ist diese Selbsterkenntniß zu spät gekommen?“

Vier Wochen später ging Edgar Reynold's sehnsüchtiger Wunsch in Erfüllung: sein Sohn war ihm wiedergegeben und Mary war wirklich seine Tochter — Harry's Frau — geworden. Der Geist war verbannt und die Stimme zum Schweigen gebracht in den Zimmern, die jetzt nicht mehr leer standen.

Der Nachtschatten ist verweltet, doch an Harry Reynold's liebendem Herzen blüht die Rose, bis Gottes Hand sie pflückt und in seinem himmlischen Garten pflanzt.

Harry Reynold hat es erfahren, daß die Liebe die Frau zum Himmel erheben, oder auch in den Abgrund der Hölle hinabstürzen kann.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Es giebt keinen Mann in der Welt, dem ich noch einmal vertrauen könnte!“ entgegnete sie leidenschaftlich.

„Aber dieser Mann ist Deiner Liebe würdig, ich will Dir sagen, wer er ist, dann wirst Du besser urtheilen können: ich meine Robert Ash, meinen Freund und Mitdirektor.“

„Er ist ein ehrenwerther Herr, doch er ist mit Alice Berry verlobt. Aber wäre er dies nicht, so könnte ich mir ihn doch nicht als meinen Gatten denken. Ich könnte ihn nicht heirathen.“

„Doch ich weiß genau, Constanze, daß er nicht verlobt ist und daß er Dich liebt.“

„Vater, es kann nicht sein!“ antwortete sie. Constanze hatte, nachdem ihre Mutter gestorben war, ihrem Vater über alles Vertrauen gelernt, und er hatte sich auch stets ihres Vertrauens werth gezeigt.

„Es kann nicht sein, sagst Du, Constanze, dann helfe mir Gott, Kind!“ erwiderte William Howard heiser, „denn Dein davongelaufener Geliebter hat mich zum Bettler gemacht!“

„Vater!“

„Es ist so. Mein Vermögen befand sich in der Bank, die er beraubt, Constanze, und ich kann dreißig sagen, daß ich jetzt ein Bettler bin!“

„Das ist entsetzlich“, sagte sie, indem sie vergeblich ihre Thränen zurück zu halten suchte.

Nicht um ihret, sondern um ihres Vaters willen war es, daß sie ihren Verlust so tief fühlte, und die Thatfache daß es ihr Geliebter war, der ihn beraubt hatte, erweckte in ihr das Gefühl, als ob sie in gewissem Sinne seine Mitschuldige wäre. Einige Abende später kam Robert Ash zum Besuche und Constanze sagte sich im Stillen, sie habe ihn noch niemals so glücklich gesehen. Sie versuchte um ihres Vaters willen, heiter und zuvorkommend zu sein, und es gelang ihr so vorzüglich, daß sie, bevor Robert Ash fortging, sich ihm als Braut versprochen hatte.

Sie heiratheten bald darauf und bezogen das fürstliche Haus Robert Ash's, während Constanze's Vater sehr einsam in seinem New Yorker Hause zurückblieb. Eine kurze Zeit war alles recht angenehm, doch eines Morgens stand eine entsetzliche Geschichte in der Zeitung — William Howard, einer der hervorragendsten Kapitalisten New York's, hatte sich das Leben genommen.

Ungefähr ein Jahr später wurde Mr. und Mrs. Ash eine Tochter geboren; man nannte die Kleine Edith und für eine Zeit lang machte der kleine Gatte allen vorangegangenen Kummer und alle Bitterkeit vergessen.

Der Frühling brachte freudige Tage und Constanze erhielt einen Besuch von ihrer reizenden Freundin Alice Berry.

Jetzt schien Robert Ash vollkommen seine gewohnte Unfreundlichkeit zu vergessen und wurde förmlich galant. Constanze hatte wohl zuweilen eine kleine Anwandlung von Eifersucht, doch sie bekämpfte dieses Gefühl als ihrer unwürdig und überwand es auch tapfer.

Robert Ash war zeitweise recht heiter und blieb manchmal bis spät in die Nacht vom Hause fort. Eines Abends jedoch, als er früher wie gewöhnlich nach Hause kam, betrat er schnell das Wohnzimmer und sah etwas, das ihn in eine wahnsinnige Wuth brachte.

Constanze stand neben einem großen, schönen jungen Manne, welcher ihre Hand hielt und leidenschaftlich zu bitten schien.

„Still, still, Ernst! Man wird Sie hören. Bitte Sie, verlassen Sie sogleich diesen Ort!“

Robert Ash sah, daß seine Frau weinte und ein schärferer Blick auf den jungen Mann, der neben ihr stand, enthielt ihm, daß dies ihr früherer Geliebter Ernst Fulton war, welcher als Flüchtling umherirrte und sich vor der Gerechtigkeit verbarg.

Der Ton von Roberts Fußtritt erregte Ernst's Aufmerksamkeit; er warf einen schnellen, erschreckten Blick auf den Kommenden, sprang dann mit der Schnelligkeit eines Reh's durch die Fensterröhre und verschwand in der Finsterniß. Das Krachen des zerbrochenen Glases rief die Diener herbei und Robert Ash befahl diesen, den Räuber mit ihm zu verfolgen — er selbst eilte allen voraus.

Doch bald fand er, daß es eine unfruchtbar Mühe sei, Ernst Fulton im Dunkeln fangen zu wollen ohne selbst zu wissen, welche Richtung er eingeschlagen und der beleidigte Gatte kehrte nach Hause zurück, wo die Donnerkeile seines Zornes auf seine Frau schlugen.

„Also so beschäftigt Du Dich, wenn ich fort bin?“ begann er, „ich glaube doch, daß Du diesen Betrüger den Du jetzt als Liebhaber empfängst, hassen gelernt hast.“

„O, Robert, Robert, bezähme Deinen Zorn und höre mich. Ich konnte sein Kommen nicht hindern und Du weißt ja, daß ich nur Dich liebe.“

„Du konntest sein Kommen nicht hindern, Constanze? Schämst Du Dich nicht, mich so zu betrügen? Wie konntest Du Deines armen toten Vaters so weit vergessen, mich mit dem zu täuschen, der ihn beraubte, zu Grunde richtete und zum Selbstmorde trieb?“

„Das ist nicht wahr!“ rief Constanze.

„Es ist wohl wahr“, schrie er in leidenschaftlicher Wuth. „Du hast das Andenken Deines verstorbenen Vaters beleidigt, Deinen Gatten verrathen und selbst Dein Kind entehrt!“

Roberts Worte machten Constanze sprachlos vor Entsetzen, sie versuchte, etwas zu erwidern, konnte jedoch keinen Ton herausbringen und sank bei den entsetzlichen Anschuldigungen, die ihr Gatte auf sie häufte, ohnmächtig zu Boden.

Einige Minuten nachher fand die Wirthschafterin, Mrs. Selwin sie bewußlos und unzusammenhängende Worte vor sich hinhinmurmeln; sie ließ sie in ihr Zimmer tragen, wo sie in heftiges Delirium versiel.

Constanze wurde von einem heftigen Fieber heimgesucht und ihre Krankheit verschlimmerte sich dadurch, daß ihr Gatte es vermied, sich ihr zu nähern.

Jeden Tag ließ sie ihn aufs Dringendste bitten, zu ihr zu kommen, doch er weigerte sich entschieden und sagte, er wolle sie nie wieder sehen. Mrs. Selwin milderte seine Antwort und fügte immer hinzu:

„Kränken Sie sich nicht, Mylady; er wird schon wieder zur Vernunft kommen.“

Allein dies geschah nicht, Constanze gerieth, wenn es ihr auch körperlich besser ging, vollständig in Verzweiflung und sagte oft zu Mrs. Selwin:

„Ich habe mit meinem Gatten so Wichtiges zu besprechen. Wie soll ich ihn erreichen? — Was thun?“

„Ich werde morgen noch einmal zu ihm gehen“, sagte Mrs. Selwin eines Abends, „und sollte er sich weigern, so würde ich ihm an Ihrer Stelle einen ausführlichen Brief schreiben — den würde er schon lesen.“

„Ich will thun, was sie sagen, Mrs. Selwin.“

In diesem Augenblicke wurden zwei Doktoren gemeldet. Diese waren sehr höflich, baten um Entschuldigung und sagten, daß Mr. Ash sie schicke, um zu sehen, wie sich seine Frau befinde.

„Es geht ihr gut, meine Herren“, sagte Mrs. Selwin, „sie wird bald wieder vollkommen gesund sein.“

Constanze sprach nicht. Die Herren gefielen ihr nicht und sie verstand den Zweck ihres Besuches nicht, keiner von ihnen hatte sie früher behandelt — sie war froh, als sie fort waren.

Drei Tage später fuhr sie aus, und nach einer langen Fahrt hielt der Wagen vor einem großen, düster aussehenden Gebäude.

Dies war das Irrenhaus der Samaritaner und ehe Constanze nur eine Frage aussprechen konnte, wurde sie von starken Armen ergriffen, durch das Thor hinein und durch einen langen Korridor in ein unfreundliches Zimmer getragen, wo das Geräusch eines wilden, wahnsinnigen Lachens sie bis in's Mark erbeben machte.

Diesem Gefühle des Schreckens folgte ein Ausbruch der Verzweiflung, als Constanze die Wahrnehmung machte, daß sie eine Bewohnerin des Irrenhauses war.

Dies war die Art, in der Robert Ash seinen Namen vor Entehrung schützte und die Geheimnisse seines Hauses vor der Welt verbarg.

Und deshalb freute er sich, als der Direktor, Doktor Sanjom, ihm die Nachricht von dem Tode seiner Frau überbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Danzig, 16. Sept. Der hiesige Fleischermeister Roglin schoß sich vor einigen Monaten mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf, wurde in hoffnungslosem Zustande in das Stadtlazarett geschafft und dort glücklich geheilt. Kaum aus dem Krankenhaus entlassen, verübte er einen abermaligen Selbstmordversuch, indem er sich an dem Aste eines Baumes zu erhängen versuchte. Sein Vorhaben wurde aber zeitig genug bemerkt und verhindert. Gestern erfolgte seine Verhaftung wegen Bedrohens mit einem Messer.

Weida, 16. Sept. In unserem Städtchen fest ein unter geheimnißvollen Umständen begangener Mord die ganze Einwohnerschaft in die größte Aufregung. Gestern Abend gegen 7 Uhr verließ die schon bejahrte Ehefrau des Rentiers (früheren Schneidermeisters) Dued ihre Wohnung. Der Ehemann legte sich gegen 9 Uhr zu Bett; seine Frau war bis dahin noch nicht zurückgekehrt. Als sie aber auch am anderen Morgen noch nicht nach Hause gekommen war, ging er zur Polizei und meldete dies. Hier wurde ihm mitgetheilt, daß seine Frau todt in einem Sumpf unweit der Stadt ermordet aufgefunden worden sei. Die Blutspuren haben bis in den Garten der Ermordeten geführt, dort soll die Frau mit einem Beil erschlagen und dann nach dem Sumpf geschleppt worden sein.

— Ein Manöver-Ausflug hat eine Berliner Familie in großen Kummer versetzt. Zwei junge Leute, R. und M., hatten sich am Montage von Berlin nach dem Manöverfelde begeben. Während der erst nachts angetretenen Rückfahrt nach Berlin hielt sich der 31jähr. R. zumeist auf dem Hinterperon des Eisenbahnwagens auf, so auch in der Zeit, während welcher der Zug auf der Station Kummelsburg hielt. Der heftige Stoß, welchen das Anziehen der Lokomotive den einzelnen Wagen zu geben pflegt, warf R. vom Perron herab und auf ein Nebengeleis, auf welchem zur selben Zeit rangirt wurde; so kam es, daß die Räder eines über die Unglücksstätte rollenden Wagens dem Unglücklichen einen Arm und ein Bein zermalnten. Sein im davonbrausenden Zuge sitzender Freund, der im Innern des Wagens Platz genommen hatte, vermiste den R. erst in Berlin, als der Zug auf dem Schlesischen Bahnhofe hielt. Inzwischen war das Unglück aber in Kummelsburg schon bemerkt und telegraphisch gemeldet worden. Der Verunglückte, welcher, wie das „B. Z.“ erfährt, der einzige Sohn der in der Krausenstraße 11 wohnenden Herbergsinhaberin ist, wurde unverzüglich nach dem Krankenhause Bethanien transportirt, woselbst dem Aermsten die zermalnten Gliedmaßen amputirt werden mußten. Sein Zustand ist — namentlich in Folge des großen Blutverlustes — ein sehr bedenklicher.

— Anlässlich des Wagens des Luftschiffers Baldwin, der sich vor einigen Tagen wiederum in London aus einer Höhe von 6000 Fuß per Fallschirm zur Erde niederließ, sagt die „St. James Gazette“: „Professor Baldwin, der waghalsigste Künstler, hat sicherlich ein Ding bewiesen, und das ist, daß er ein tapferer Mann ist, der Witz und Nerven hat, und sich mit Sicherheit mittels eines Fallschirms von einem Ballon in einer Höhe von mehreren tausend Fuß herablassen kann. Das Resultat hat Ueberraschung verursacht. Man hatte allgemein erwartet (besonders diejenigen, welche ihre Schillinge im Alexandra-Park bezahlt hatten) daß der Professor bei seinem ersten oder zweiten Versuch zerschmettert werden würde. Da es ihm aber bis jetzt gelungen ist, wird er das Wagstück natürlich wiederholen, und die Leute werden ihr Geld zahlen, um ihn zu sehen. Er sollte aber bewogen werden, seine Vorstellungen so weit wie möglich von großen Städten und anderen bebauten Plätzen zu geben, denn den Professor auf einer Kirchturmspitze aufgespießt zu sehen, dürfte kein erhebender Anblick sein.“

— Vom eigenen Vater ermordet. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M., schreiben die „Oberöchl. Anz.“, erhob sich der Gastwirth D. in Beneschau, Kreis Ratibor, mit den Worten: „Eine Stimme hat mir befohlen, meine Kinder zu Engeln zu machen“, von seinem Lager, ergriff ein großes Küchenmesser und begab sich in ein an die Schlafstube stoßendes Zimmer, in welchem die drei Kinder des Unglückseligen, das eine in einem Bette, die anderen auf einem Sopha ruhend, sich im besten Schlafe befanden. Mit dem Messer brachte der Unhold jedem Kinde einen Stich bei, dem siebenjährigen Töchterchen schlugte er den Unterleib querüber auf. Dieses dürfte am schwersten verletzt sein und mit dem Leben kaum davon kommen. Im Augenblicke leben indeß alle drei Kinder noch und befinden sich in ärztlicher Pflege. Durch das Geräusch war die Frau des Gastwirths erwacht und ihrem Ehemanne nachgegangen. Bei dem schrecklichen Anblick, welcher sich ihr in dem angrenzenden Zimmer darbot, brach sie in die Worte aus: „Mensch, was hast Du gethan!“ — „Ich habe die Kinder zu Engeln gemacht, wie mir eine Stimme von oben befohlen“, war die Antwort des Mannes, welcher augenscheinlich unter dem Einfluß von Hallucinationen, hervorgerufen im Zustande des delirium tremens, gehandelt hatte, da er dem Trunke ergeben war.

— Eine wunderbare Rettung eines Kindes theilt der „Niederschlesische Anz.“ mit. Die fünfjährige Tochter des Lehrers Kube in Nieschütz im Glogauer Kreise begleitete am Mittwoch zwei ihrer älteren Geschwister auf den Thurm, um bei dem Mittagläuten anwesend zu sein. Angeregt vom Nachahmungstrieb faßte das kleine Mädchen ebenfalls am Glockenstrang an und machte die Bewegungen seiner beiden Geschwister mit, indem es dabei bemerkte, nun wolle es auch einmal tüchtig mitläuten. In seinem kindlichen Eifer trat das Kind aber zu weit zurück und kam der im Fußboden angebrachten viereckigen Oeffnung zu nahe, welche zum Durchlaß der Gewichte der Thurmuhre angebracht ist. Das Kind verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings durch zwei Stagen des Thurmes hinab. Die von furchtbarem Schreck erfaßte älteste Schwester eilte sofort nach unten, in der Furcht, daß das Schwesterchen mit gebrochenen Gliedern auf dem Boden liegen werde. Doch, o Wunder, das kleine Mädchen war unversehrt, es war mit seinem Kleiden an einem Brette des sogenannten „heiligen Grabes“, das in der Karwoche in der Thurmhalle alljährlich aufgestellt wird, hängen geblieben. Mit Mühe wurde das ohnmächtig gewordene Kind aus seiner gefährlichen Lage befreit und zu seinen vom

größten Schreck ergriffenen Eltern zurückgebracht, in deren Armen das Mädchen noch lange schluchzte.

— Ein erschütternder Vorfall wird aus Laval in Frankreich gemeldet. Letzten Montag gegen 8 Uhr abends bemerkte ein Mann, der auf dem linken Ufer des Flusses in der Nähe von Laval sich befand, daß ein Wagen, in dem ein Mann, eine Frau und drei Kinder saßen, auf dem rechten Ufer rasch dahinfuhr. Plötzlich wurde der Wagen gegen das rechte Ufer gelenkt und verschwand mit den Insassen im Wasser. Trotz der schnelligst herbeigerufenen Hilfe wurden erst nach langem Suchen die Leichen des Mannes und seiner drei Kinder und am nächsten Tage auch die Leiche der Frau gefunden. In der Tasche des ertrunkenen Mannes fand man einen Zettel mit den Worten: „Da ich keine Verwandten habe, so ist jede Nachforschung überflüssig. Maximilian Diebst, geboren zu Ballancourt (Seine-et-Mise).“ In dem Augenblicke, als der Wagen in den Wellen verschwand, hatte man nichts als den Ruf eines der Kinder: „Mama, Mama!“ gehört. Das Gesicht des Mannes war verzehrt, als man dessen Leiche hervorzog; die Frau und die Kinder schienen zu lächeln.

— Eine Grabsteinschrift, welche auf dem Kirchhofe eines größeren Dorfes bei Charlottenburg zu lesen ist, dürfte wohl zu dem Sonderbarsten auf dem Gebiete gehören. Die Wittve eines verewigten Fleischermeisters kennzeichnet nämlich dem „Fremdling“ die Ruhestätte ihres Geliebten durch folgende gräßliche Denunciation: „Hier ruht in Gott Fritz August B. . . . Mein Gatte, Vater und Schlichter von drei kleinen Kindern; Gewidmet von der trauernden Gattin.“

Ehestands-Barometer.

Kriegt das Weibchen neue Kleider,
Ist der Himmel freundlich heiter;
Läßt der Mann sich nicht bewegen,
Sieht es einen Thränen-Regen;
Will er mit spazieren gehn,
Zeigt es ganz gewiß auf schön;
Wagt's der Mann mit ihr zu schmollen,
Hört man fernes Donnerrollen;
Will er sich die Kehle feuchten,
Sieht man starkes Wetterleuchten;
Bleibt er lang im Wirthshaus sitzen,
Sieht man durch die Luft es bligen;
Kommt er mit 'nem Kausch nach Haus,
Bricht ein Donnerwetter aus;
Will er dann auch zärtlich sein,
Hilft nichts mehr, jetzt schlägt es ein!

— Ein triftiger Grund. Anwalt: „Ja, verehrte Frau, um eine Scheidung erlangen zu können, müssen Sie einen triftigen Grund anführen. Haben Sie einen solchen?“ Klientin: „Na, und ob!“ Anwalt: „Und welchen?“ Klientin: „Ich kann eine bedeutend bessere Partie machen!“

— Durch die Blume. Gast: „Herr Wirth! Bitte, nehmen Sie den Hasenbraten zurück und geben Sie mir etwas anderes!“ — Landwirth (gefränkt): „Mein Herr, ist der Hasenbraten etwa schlecht?“ — Gast: „Er ist ganz vorzüglich zu bereiten, aber ich esse nur Vegetarianerhasen!“ — Landwirth: „Wie soll ich das verstehen?“ — Gast: „Ich esse nur Hasen, die sich von Kohl nähren! Dieser Schlingel aber hier, der hat — Mäuse gefressen!“

— Zarte Dankbarkeit. Fahrende Musikanten spielen vor einem Landhause den „Schunkelwalzer“ und „Die kleine Fischerin“. Als das letzte Stück glücklich überstanden ist, kommt der Bediente heraus: „Hier schickt Euch mein Herr drei Mark — Ihr könnt nun gehen, er ist nämlich krank!“ — Kapellmeister: „Kinder, das ist ein feiner Kerl — dem spielen wir noch extra „Siegfried's Todtenmarsch!“

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	— 1.46	— 8.25
Sever	7.53	10.55	— 1.46	— 8.25
Bremen	7.07	8.05	— 12.39 2.22	6.05 9.05
Nordenh.	8.05	—	12.39 2.22	— 9.05
Brake	8.05	—	12.39 2.22	— 9.05
Neufchanz	7.50	11.02	— 1.43	— 8.27 9.38
Leer	7.50	11.53	— 1.43	— 8.27 9.38
Draakenbrück	8.00	9.56	— 1.50	— 8.33
Dsnabrück	8.00	9.56	— 1.50	— 8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35 6.15	9.15
Sever	8.25	—	2.35	— 9.15
Bremen	6.19	8.05 11.06	2.00	— 8.43 9.45
Brake	8.05	—	2.00 5.00	— 8.43
Nordenhamm	8.05	—	2.00	— 8.43
Leer	7.12	8.27	— 2.40 6.10	— 9.20
Neufchanz	7.12	8.27	— 2.40 6.10	—
Draakenbrück	8.30	—	2.30 6.55	— 8.33
Dsnabrück	8.30	—	2.30 6.55	—

Anzeigen.

Zwischenahn. Der Bierverleger **Johann Deltjenbruns** hieselbst läßt wegen Auswanderung **am Dienstag, den 6. Nov. d. J., präc. Mittags 12 Uhr auf,**

ein gesamntes bewegliches Inventar, als namentlich:

- 1 kräftiges Arbeitspferd,
- 1 Milchkuh, 2 Ziegen,
- 3 Schweine,
- plms. 20 000 Pfd. größtentheils gutes Rnhhen,
- " 15 000 Pfd. Stroh,
- " 300 Scheffel Kartoffeln,
- " 50 Fuder Dünger,
- 1/2 Scheffelsaat Stedrüben auf Schröder's Kamp,

einige Fuder Torf,

ferner: 2 Ackerwagen mit eis. Axen und compl. Aufzeuq, 1 Wagensegel, 2 guterhaltene Pferdegeschirre, 1 Pflug mit Wägel, 1 Egge, 1 neue eis. Jauchepumpe, 1 Jauchetonne, 2 Viehkessel (95 und 135 Liter Inhalt), 1 Fruchtwanne, Tawe und Keepe, 1 Schneidelade mit Messer, 2 Borfaren, 1 Koperfarr, 1 Waschalje, 2 Backtröge, Eimer, Löber, Tonnen, Fässer, Sensen, Sicheln, Spaten, amerikanische Forken, 1 Webestuhl mit Zubehör, Hobel und Kämme, Scher- rahmen und vieles Andere, auch 1 Schweinefosen zum Abbruch, sowie 1 eis. Circulirofen,

sodann: 2 Kleiderschränke, 1 Glaschrank, 1 Leinenschrant, 1 Gangschrank, 1 Küchenschrank, 1 Sopha, 4 Tische, 2 Duz. Stühle, 1 Kinderstuhl, 1 Kinderwagen, 1 Kommode, 3 Koffer, 1 Singer- Nähmaschine, 1 neue Stehlampe, 1 Waage, 2 Wanduhren, 3 Bettstellen, 1 Tellerborte, 1 Butter- farne, mehrere eis. Töpfe, Schildereien, diverse Porzellansachen und was sich sonst in einem kompletten Haushalt vorfindet,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Sämmtliche Sachen sind wenig gebraucht und so gut wie neu.

Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in **Louis Söllmann's Wirthshause** versammeln.

G. Hohorst.

NB. Falls der Verkauf in einem Tage nicht be- endet werden sollte, wird am folgenden Tage damit eortgefahren.

Ausverkauf in Munderloh.

Der Brinkfeger **Friedrich August Schutte** in **Munderloh** läßt Wegzugs halber am

Dienstag, den 25. Septbr. d. J.,

Nachm. präcise 2 Uhr auf,

- 1 güste Kuh,
- 1 Hind,
- 1 Schwein,

1 Kleiderschrank, 1 Anrichte, 1 Pult, 1 Milch- schrank, 2 Koffer, 3 Tische, 1/2 Duz. Stühle, 1 Fruchtwanne, 1 Häckselkiste, 1 Grühmühle, 1 Backmühle zum Abbruch, 2 Ackerwagen, 1 Ge- stellpflug, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Hebelade mit Zubehör, 1 Wagenstuhl, 1 Schweinebeck, 1 Schieblarre, 1 Häufelpflug, Wagenleiter und Bretter, 1 Flachstrepe, 2 Hobelbänke, verschiedenes Zimmergeräth, Holzschuhmachergeräth, 1 Wage- balken, Gewichtstücke, mehrere Tonnen, Kisten und Kasten, Körbe, alte und neue Bienenkörbe, 1 Fruchtwanne, 2 Korbfiebe, 1 Mehlsieb, 1 gr. eis. Topf, 1 Waschtrog, Aufsatz mit Spillen, 1 Scherleiter, Baljen, Eimer, 3 Hader, 1 Quicker, Spaten, Forken, Harken, Dreischlegel, 3 Kuh- ketten, versch. andere Ketten, mehrere 1000 Pfd. Heu, 1 Stück Hafer, 1 do. Kartoffeln, 1 do. Wurzeln, mehrere Haufen Latten und altes Bau- und Brennholz

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. F. Harms.

Laden an der Langenstraße.

Oldenburg. Der vom Kaufm. **J. B. Wigger** benutzte Laden im Hause Langestraße 40, neben dem Rathhause, nebst geräumiger, freundlicher Familienwohnung ist mit Antritt zum 1. Novbr. g. J. billig zu vermietthen.

J. A. Calberla.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR & LIVRÉE-

TUCHE,

in grösster Auswahl, nur gediegenen Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Rhenser

Mineral-Brunnen.

Balaeolog. Ausstellung Frankfurt 1881



Vorzügl. kohlenaur. Mineralwasser.

Ausgezeichnet begutachtet v. zahlr. Professoren u. Aerzten.

Niederlage bei **Carl Haas**, Nadorsterstrasse 80.

Schaf-Verkauf in Gatten.

Der Baumann **Arend Vesting** in Sand- hatten läßt am

Donnerstag, den 27. Sept. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

bei Köfel's Gasthause in Gatten

60 Stück recht fette Schafe

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet **J. F. Harms.**

Immobil-Verkäufe.

Unter meiner Nachweisung stehen mehrere Ge- schäfts- und Privathäuser an guter Lage der Stadt und mehrere vor den Thoren belegene äußerst comfor- tabel und praktisch eingerichtete Privathäuser zum be- liebigen Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

S. Saffelhorst, Rechtsllr.,
Kl. Kirchenstr. Nr. 9.

Der Ausverkauf

des zur Konkursmasse des **Han- delsmann Wiggers** hies. gehörigen **Woll-, Weiß- u. Kurzwaren- Lagers** dauert fort und sind die **Preise** abermals bedeutend her- untergesetzt.

Der Konkursverwalter
E. Memmen.

Wichtig für Wirthschaften!

Verleger:
Arn. Schröder.



Norddeutsche
Reform

Billig, illustriert, freis. Wtzblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark

Für Oldenburg-Osternburg
pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Nadorsterstr. 30
und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

Oldenburger Hof.

Nellenstraße 23.

Sonntag, den 23. Sept. d. J.:

Großer Ball,

wozu höflichst einladet **S. B. Hinrichs.**
NB. Abendplatte reichhaltig.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 23. September:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

Neue Welt.

Am Sonntag, den 23. September:

Großer Ball,

(ausgeführt mittelst Clavier, Violine und Trompete),
Abonnements für Civil 1 M., für Militär 75 S.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein
J. Schepker.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 23. September:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 23. September:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Zum

weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 23. September:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 23. September:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Osternburg. Am Sonntag, den 23. September:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet
S. Käse.

Prima junges Rospfleisch

empfiehlt **J. Spiekermann**, Kurwickstr. 26.